Liebe Buben!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

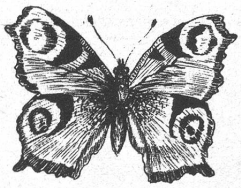
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

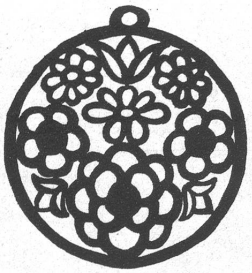
Haftungsausschluss

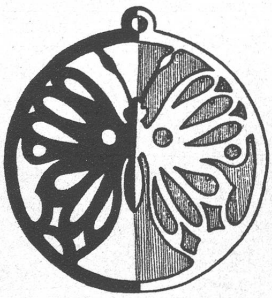
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

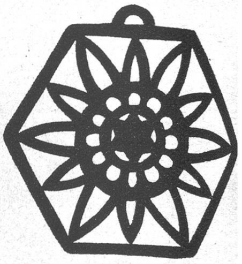
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

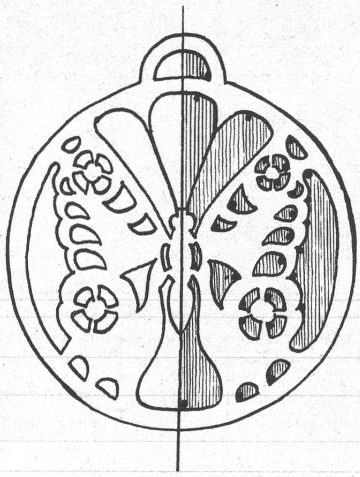








Liebe Buben!

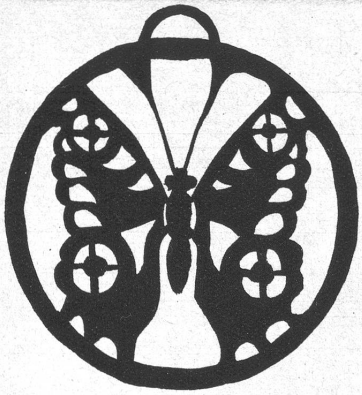


Also Regenwürmer-, Schlangen-, Nudel- und Spaghettimuster wollt Ihr mit der Laubsäge nicht mehr heraussägen! Das ist rühmlich von Euch, meinen Segen habt Ihr.

Mein Neffe Fritzli hat einen feinen Weg gefunden. Er ist zwar ein Lausbube, aber er hat Ideen — manchmal sogar gute. Da er mir neulich einen argen Streich gespielt hat, verrate ich Euch alles.

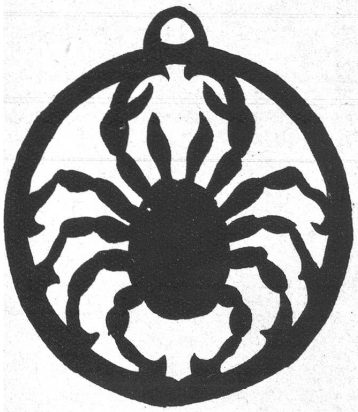
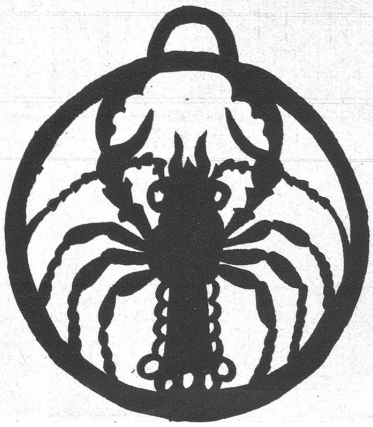
Er bearbeitet gegenwärtig den „Schmeil: Zoologie" auf seine Art und Weise. Abbildungen von Schmetterlingen, Käfern und anderem Getier zeichnet er vergrössert oder verkleinert heraus, presst die Zeichnungen in Kreise, Ellipsen, Ovale oder Vielecke. Er zeichnet nur eine Seite, die andere kopiert er durch Faltung, und zwar so, dass er Laubsägevorbilder bekommt. Die Technik hat er mir verraten: am besten sind die Zeichnungen, wenn sich das Herausgesägte und das Stehengelassene ungefähr das Gleichgewicht halten.

Die grossen Zeichnungen paust er auf dünnes Sperrholz, sägt aus, malt die gepressten Arbeiten mit schwarzer Tusche und nennt diese Werke Fensterbilder. Ich sage ihnen Würstchen, denn ich weiss schon, er will bei Onkels und Tanten damit Hammen herunterschlagen.



Er sägt aber auch in Metall. Immer sammelt er Blechrestchen aus Kupfer, Messing, Tombak und Aluminium. Die verkleinerten Zeichnungen, etwa in der Grösse eines Fünf- oder Zweifrankenstückes, paust er auf diese Restchen, nachdem er sie mit Tintengummi abgerieben hat, damit der Bleistiftstrich besser am Blech haftet. Statt Holzbohrer und Holzsägeli verwendet er solche für Metall, die man billig kaufen kann. Ein kleines Feilchen ergänzt seine übliche Laubsägeausrüstung.

Diese wirklich feinen Stücke poliert er dann mit einem Metallputzmittel und einem Tuchlappen, taucht sie zuletzt in etwas Japanlack ein, damit sie nicht oxydieren. Solche Werke schenkt Fritzli als Schmuckstücke seinen Schwestern und Kusinen, die sie an Bändchen um den Hals tragen.

Versucht Euch in solchen Arbeiten auch, Ihr werdet Freude haben und ich bin gerächt. Kommt nämlich letzthin der Fritzli in mein Zimmer, die glühende Ofenzange in der Hand und spricht: „Onkel, wenn du mir 20 Rappen gibst, schlecke ich daran." „Mache keine blöden Witze", sage ich und zur Strafe noch: „Also, da ist ein Zwänzger nimm!" Was macht der Lausbub? Nimmt das Geldstück, leckt daran und hinaus, ist er. So einer ist das.

Mit Gruss der Freizeitonkel.